

# Das Altarbild aus der Matthäus-Kirche

(siehe Titelseite)

Das Altarbild in der Matthäuskirche - ein niederländischer Flügelaltar mit Kreuzigung und Stiftern, Maler unbekannt - stand zuletzt als Sichtblende der Sakristeitür im Seitenschiff der Matthäuskirche. Es ist nicht bekannt, wann und durch wen das Triptychon in den Besitz der Matthäusgemeinde gekommen war.

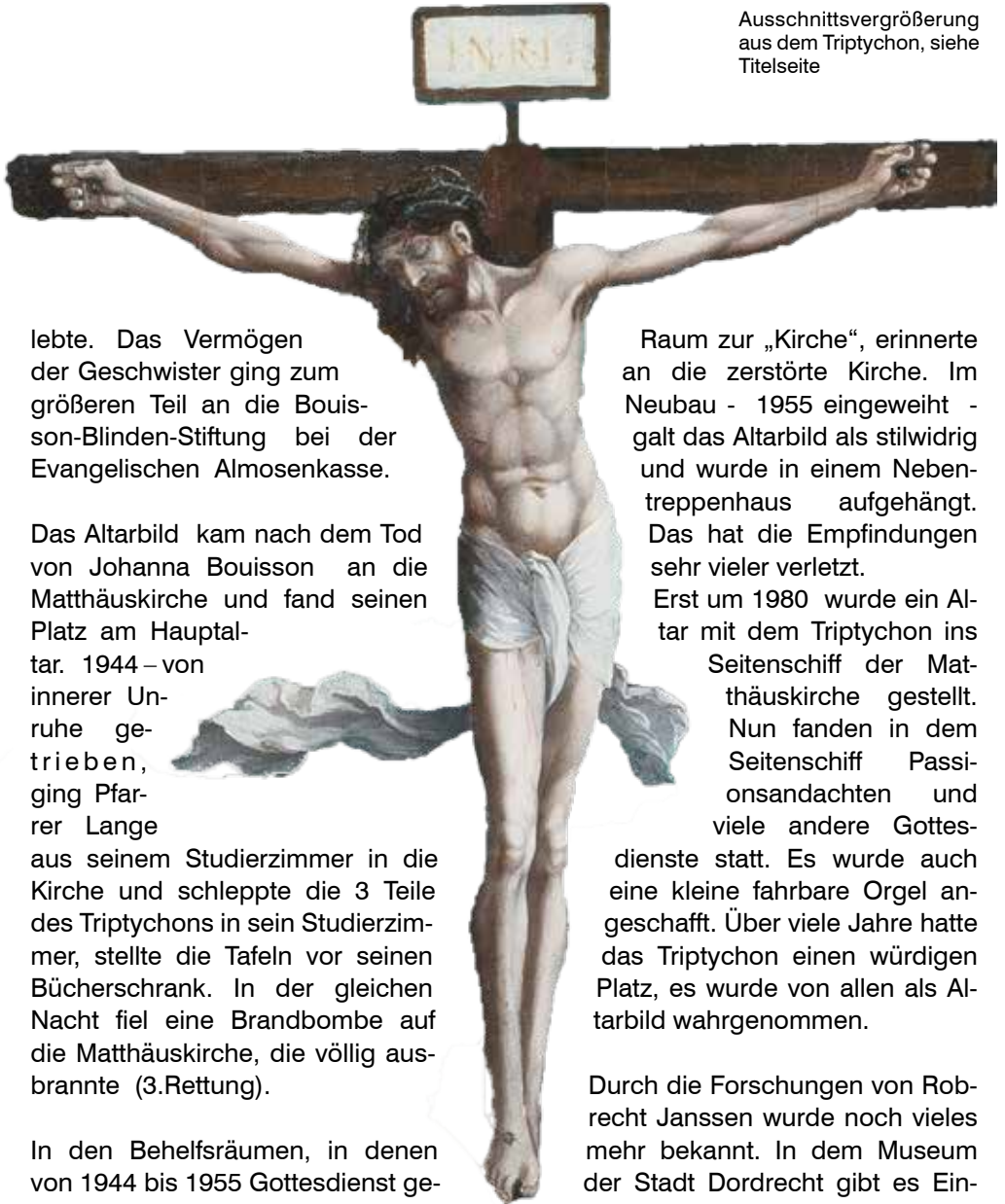
Im Oktober 2007 kam Robrecht Janssen, geb.1987, Student der Kunstgeschichte an der Universität Leuven / Belgien, für 2 Semester nach Frankfurt/Main. Als Seminararbeit – Umfang 8 Seiten – versuchte er, das Altarbild einem Maler zu zu ordnen. Professor Sanders, Städel und Goethe-Universität, gab seine Zustimmung zu dieser Untersuchung. Niemand hatte damals sich vorstellen können, wie interessant und umfangreich die Forschungsergebnisse werden würden. Es kam so viel Material zusammen, dass Herr Janssen seine umfangreiche Magisterarbeit darüber schrieb: in Niederländischer Sprache.

Über die Wappen fand er die Stifterfamilie: Jan Ockersz Hallincq (ca.1465 – 1549) und seine Ehefrau Elisabeth Cornelisdochter Boogaerd (1473 – 1557). Das Ehepaar hatte 11 Kinder. Die Familie Hallincq war eine reiche Patrizierfamilie in Dordrecht. Sie stellte meist den Bürgermeister, unterhielt ein Krankenhaus. Sie waren Tuchhändler.

Dordrecht liegt auf einer Insel im Rheindelta, gegründet 1018, erhielt um 1200 Stadtrecht, hatte das Stapelrecht für Maas und Rhein, war der bedeutendste Überseehafen. Dordrecht war die reichste Stadt der Niederlande und Mitglied der Hanse. (Erst im späten 17.Jh. wurde Dordrecht von Rotterdam überflügelt, weil der Hafen versandete.)

Das Altarbild wurde 1527 – 1529 gemalt, vermutlich von Jan Swart van Groningen – geb. ca.1500 in Groningen, verstorben ca.1562 in Antwerpen - der seine Werke meist nicht signierte. Für die Familie Hallicq war das Bild eine Demonstration ihres Reichtums, ihrer Bedeutung für die Stadt. Das Triptychon hing in der Nieuwkerk in Dordrecht, wo es 1568 bei einem Brand gerettet wurde, es kam ins Krankenhaus oder ins Privathaus der Familie. Dort zerstörte der Mob ca.1680 bei einem Aufstand gegen den Bürgermeister alles Mobiliar, jedoch nicht das Altarbild (1. + 2. Rettung). Die Familie Hallicq ist 1753 erloschen. Man nimmt an, dass das Altarbild damals in den Kunsthandel kam. Es ist unbekannt, wie das Bild nach Frankfurt und in den Besitz von Johanna Bouisson, geb. Schmidt (1837-1913) gekommen ist. Wir wissen, dass Carl Schmidt, Bruder von Johanna, 1938-1910 – Silberarbeiter war, ein Geschäft auf der Zeil, dann am Roßmarkt hatte, ein Haus um 1900 im Kettenhofweg 110 erwarb und von seinen Zinsen

Ausschnittsvergrößerung  
aus dem Triptychon, siehe  
Titelseite



lebte. Das Vermögen der Geschwister ging zum größeren Teil an die Bouisson-Blinden-Stiftung bei der Evangelischen Almosenkasse.

Das Altarbild kam nach dem Tod von Johanna Bouisson an die Matthäuskirche und fand seinen Platz am Hauptaltar. 1944 – von innerer Unruhe getrieben, ging Pfarrer Lange aus seinem Studierzimmer in die Kirche und schleppte die 3 Teile des Triptychons in sein Studierzimmer, stellte die Tafeln vor seinen Bücherschrank. In der gleichen Nacht fiel eine Brandbombe auf die Matthäuskirche, die völlig ausbrannte (3.Rettung).

In den Behelfsräumen, in denen von 1944 bis 1955 Gottesdienst gehalten wurde, stand immer das Altarbild. Es war für alle Gemeindemitglieder sehr bedeutend, es machte den

Raum zur „Kirche“, erinnerte an die zerstörte Kirche. Im Neubau - 1955 eingeweiht - galt das Altarbild als stilwidrig und wurde in einem Nebentreppenhaus aufgehängt. Das hat die Empfindungen sehr vieler verletzt.

Erst um 1980 wurde ein Altar mit dem Triptychon ins

Seitenschiff der Matthäuskirche gestellt. Nun fanden in dem Seitenschiff Passionsandachten und viele andere Gottes-

dienste statt. Es wurde auch eine kleine fahrbare Orgel angeschafft. Über viele Jahre hatte das Triptychon einen würdigen Platz, es wurde von allen als Altarbild wahrgenommen.

Durch die Forschungen von Robrecht Jansen wurde noch vieles mehr bekannt. In dem Museum der Stadt Dordrecht gibt es Einzelportraits, von denen es hieß, es seien Kopien aus einem großen Werk. Die Einzelportraits sind die Söh-

ne von Jan Hallincq, die hinter ihm auf dem Altarbild zu sehen sind. Nun ist das „große Werk“ wiedergefunden, es ist unser Altarbild. Das ist eine Freude für Herrn Janssen und für das Museum.

Professor Sander vom Städel in Frankfurt interessiert sich schon seit einiger Zeit für das Triptychon. In der Zeit der Reformation und der Bilderstürmer sind sehr viele dieser Gemälde zerstört worden. Das Städel hat eine bedeutende Sammlung dieser Zeit, dies Bild schließt eine Lücke. Das Bild war in einem bedenklichen Erhaltungszustand, es musste restauriert werden. Es hat einen zu hohen Wert, um es einfach so herum stehen zu lassen. Es musste nicht

nur versichert werden, sondern muss in einem klimatisierten Raum hängen. Alles Dinge, die in einer Kirche nicht möglich sind.

Es wurde deshalb ein Dauerleihvertrag mit dem Städel geschlossen, dass die Restaurierung zusagte. Das Triptychon wurde am 6. August 2008 von Spezialisten des Städel abgeholt. Nach 3 Jahren Restaurierung hängt es jetzt im Holbein-Saal des Städel.

In der Matthäuskirche steht nun eine Video-Installation des Triptychons mit vielen Erklärungen.

Es ist vielen Gemeindegliedern nicht recht, dass das Triptychon nicht mehr in der Matthäuskirche im Original zu sehen ist. Restauriert ist es jetzt in der Videofassung zu sehen und im Städel wird es von sehr vielen Menschen gesehen und bewundert. Ich halte dies für die beste Lösung für das Triptychon und für die Gemeinde.

Gisa Stratemann



Ausschnittsvergrößerung linker Flügel, Hl. Christopherus

# Bildmeditation im digitalen Zeitalter

Zur Präsentation des Triptychons aus der Matthäuskirche

von Fabian Wolf

Nordniederländischer Meister um 1530 (Jan Swart van Groningen?), Triptychon mit der Kreuzigung Christi, Heiligen und Stifterfamilie, Mischtechnik auf Eichenholz, 159,0 x 216,5 (geöffnet), seit 2011 als Dauerleihgabe der Evangelischen Hoffnungsgemeinde im Städel Museum, Inv.Nr. LG 74

Dieser Klappaltar zeigt eine Kreuzigung mit Heiligen und Stiftern. Vor dem wolkenverhangenen Himmel wirkt die Szene besonders dramatisch, was auch an der ungewöhnlichen Perspektive liegt: Christus wird zwar von vorn gezeigt, der rechte Schächer jedoch schräg von der Seite; vom Linken ragen sogar nur die Beine ins Bildfeld. Der eigenartige

Blickwinkel geht auf deutsche Einflüsse zurück, während die grelle Beleuchtung und kühle Farbigkeit an italienische Vorbilder erinnert. Beides wusste ein unbekannter niederländischer Maler – vielleicht Jan Swart van Groningen – mit seiner lokalen Maltradition zu verbinden. Dank der Wappen auf den Flügelaußenseiten konnte man die Stifter mit der Dordrechter Patrizierfamilie Hallinck identifizieren, die das Werk wohl um 1530 in Auftrag gegeben hat.

Als das Kreuzigungs-Triptychon sich noch in der Matthäuskirche befand, hatte man seine kunstgeschichtliche Bedeutung lange Zeit nicht erkannt. Das Werk war in einem schlechten Zustand und wurde Dank der Vermittlung von Prof. Dr. Jochen Sander, stellvertretender Direktor des Städel Museums, in der Restaurierungswerkstatt des Museums aufwendig konservatorisch behandelt und restauriert. Unter optimalen klimatischen Bedingungen ist es seither als Dauerleihgabe im Städel ausgestellt und dort einem internationalen Publikum zugänglich.

Seit der Restaurierung kommt das Gemälde mit seinen kühnen Farbklangen wieder voll zur Geltung. Ein Stück von seiner Faszination sollte auch nach dem Ortswechsel in der Matthäuskirche weiterwirken. Statt das Gemälde dort in einer statischen Reproduktion zu zeigen,



Ausschnittsvergrößerung der ohnmächtig dahin sinkenden Muttergottes

kam die Idee einer digitalen Präsentation auf, mit der ich 2015 als Städelmitarbeiter betraut wurde. Im Folgenden möchte ich kurz erläutern, welches Konzept ich bei der Umsetzung dieser Präsentation verfolgte. Grundlage bilden die hochaufgelösten Digitalaufnahmen des Fotografen Horst Ziegenfusz. Sie werden auf einem großformatigen HD-Bildschirm dargestellt: zunächst das gesamte Triptychon im geschlossenen, dann im geöffneten Zustand, sodann eine Folge von Detailaufnahmen der Mitteltafel und der Flügel, die unter Verwendung des sog. „Ken-Burns-Effekt“ visualisiert werden. Diese Technik ist nach dem amerikanischen Dokumentarfilmer Ken Burns benannt, der in seinen Filmen oft Fotografien zeigt, indem er langsam auf sie heran- oder aus ihnen herauszoomt, dabei mitunter den Ausschnitt verschiebt und sie weich überblendet. Auf dieses Sakralwerk angewendet gibt man dem Betrachter so eine Leserichtung des Bildes vor, die im Prinzip ein aufmerksames, meditatives Betrachten simuliert und zugleich zu einem solchem anleiten soll.

Am Anfang geht es darum, dass der Betrachter das Kunstwerk in seiner Gesamtheit erfasst. Deshalb werden ihm zunächst die Flügelaußenseiten mit Johannes dem Täufer und der heiligen Elisabeth, dann die -innenseiten mit der Stifterfamilie und dem vielfigurigen Kalvarienberg in der Totalen gezeigt. Die Präsentationsdauer ist so

gewählt, dass er genug Zeit hat, sich zu orientieren. Die „Kamerafahrt“ über die Mitteltafel folgt der vorgegebenen Perspektive von unten nach oben, als ob man Teil der Szene sei und zu Christus emporblickt. Die durchbohrte Hand des Gekreuzigten wird in aller Drastik in Großaufnahme gezeigt und führt gleichsam das Thema der compassio ein, das im Folgebild durch die ohnmächtig dahinsinkende Muttergottes aufgegriffen wird. Der Schädel ist mehr als nur eine



Ausschnitts-  
vergrößerung  
rechter Flügel